



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Bildnerbuch als Leitfaden für Kunstschulen, Künstler,
geistliche und weltliche Kunstfreunde zur
Wiederauffrischung altchristlicher Legende**

Kreuser, Johann Peter Balthasar

Paderborn, 1863

Zeichnungsfehler.

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10258400-4

lassen wir uns nicht ein, auch nicht ob und wie spätere Künstlerwillfür das Bild unseres Herrn umgestaltet haben mag; genug, vom höchsten Grundsatz ist die Rede, und ob Jesus Christus ein würdiges Schönheits-Ideal ist, beantworte der Christ sich selbst! Hierbei tritt aber ein anderer Erfahrungssatz ein: jeder Künstler legt in sein Werk so viel Geist, Hoheit, Schönheit, als er selber in sich trägt, versteht sich, bei inwohnender Gestaltungskraft, und so legen unsere Christusbilder Zeugniß ab von der Geistigkeit ihrer Urheber, die sich nur haben, aber nicht lehren läßt, nicht einmal auf Akademien. Was rathen wir also dem christlichen Künstler in Bezug auf das Urbild alles Christlich-Schönen? Gar nichts; denn hier vorzüglich gilt das Wort des Dichters:

Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen,
Wenn es nicht aus der Seele dringt.

Daß mit dem Heilande die Kirche überall die göttliche Mutter verbindet, bedarf für einen christlichen Künstler keiner weitem Erklärung, noch weniger Begründung. Im Sohne spiegelt sich die Mutter, in der Mutter der Sohn, Beider Ehre ist gemeinsam. Da haben wir das zweite Urbild des Christlich-Schönen, das mit dem Ersten zusammenschmilzt. Was rathen wir wieder? Wieder nichts, denn Worte können nicht belehren, wo gestaltet werden muß, was man in sich trägt. Die jungfräuliche Mutter und den göttlichen Menschensohn zu bilden, sind aber beide gewaltige Aufgaben; allein der Weg zur Schönheit wie zur Seligkeit führt durch die Mutter zum Sohne, durch den Sohn zum Vater.

Zeichnungsfehler.

Da jede Kunst ihre Geistigkeit und ihr Handwerk hat, so versteht sich, daß Beides gelernt werden muß. Wir können unbedingt zugeben, daß unsere Zeit in der Zergliederungskunst, daher auch im Zeichnen höher steht, als die Vorzeit. Und was die Fleischfarbe betrifft, so haben unsere fleischlüsternen Künstler diese zu einer Höhe und fast erschreckenden, dem Mittelalter ungekannnten Natürlichkeit gebracht. Die alten Künstler legten den höchsten Werth auf den Vertreter der Geistigkeit, das Gesicht, und es wäre zu wünschen, unsere Maler verstünden gleiche Gottinnigkeit, Lieblichkeit und Geistigkeit zu malen. Wenn nun der übrige Körper als untergeordnete Aufgabe erschien, und in Füßen, gekrümmten Haltungen u. dgl. Zeichenfehler erscheinen, so sind diese Fehler zwar nicht zu loben, aber gewiß für das Volk erbaulicher, als manches liederliche Bild in der vollkommensten Zeichnung. Indessen sieht unsere Zeit manches, wie ich

schon im Kirchenbau erwähnte, als Zeichenfehler an, was die echt christlichen Maler gewiß mit klarstem Bewußtsein nicht anders machten, weil sie es eben wegen der geistigen Bedeutung nicht wollten. Wenn also so oft ein ganz gerader Fuß auf alten Bildern vorkommt, so waren sie schriftkundig genug, um dadurch die Schriftstellen anzudeuten, gemäß welchen grade Füße die grade Straße des Herrn und nicht die krumme des Teufels wandern. Wenn magere und wenig reizende Hände und Finger vorkommen, so liebte die alte Kunst den Sinnenreiz nicht, wußte aber auch sehr wohl, daß Fasten und Beten nicht fett macht, aber heilig, Heilige mit gefüllten Formen sich also geistig schlecht ausnehmen. An diesen zwei Beispielen haben wir genug, und rühmen wir uns der Ueberlegenheit in der sinnlichen Zeichnung, so ermuntern wir unsere Künstler, auch in der geistigen Zeichnung den Alten es nachzuthun. Gegen die Wahrheit der Sinne fehlen, ist kein Verbrechen, aber gegen die des Geistes eine Sünde.